



DIVERSITY AM FIRMENGELÄNDE

Ähnlich wie Diversität in Teams stiftet auch Artenvielfalt im Außenbereich eines Unternehmens einen enormen Mehrwert, ist Blüten.Reich-Projektleiterin Stefanie Pontasch überzeugt. Wir haben die engagierte Biologin vor einem noch blühenden Wildblumenbeet der Stadt Hall zum Interview getroffen.



© ARIA SADRISALEK

Ein professionell angelegtes Wildblumenbeet macht nicht nur Wildbienen und Insekten Freude, ist Blüten.Reich-Projektleiterin Stefanie Pontasch überzeugt.

Eigentlich sei sie ja studierte Meeresbiologin, erzählt uns Stefanie Pontasch, während sie auf eine Wildbiene deutet, die sich an diesem Herbstvormittag offenbar noch schnell mit Blütennektar am mustergültig angelegten Wildblumenbeet der Stadt Hall eindeckt. Aber sie liebe eben Abwechslung und Vielfalt, so die gebürtige Kärntnerin, die einst studienbedingt nach Innsbruck kam und hier nun mit dem 2016 gegründeten Projekt Blüten.Reich der Tiroler Umwelthanwaltschaft wie auch mit einem eigenen, eben eröffneten Umweltberatungsbüro ihre dauerhafte Wirkungsstätte gefunden hat. Viele Kommunen im ganzen Land haben unter ihrer fachkundigen Anleitung und mit Unterstützung eines erfahrenen Naturgartenplaners in den letzten fünf Jahren Blühstreifen und Wildblumenbeete angelegt und so ein Stück weit wieder etwas mehr Natur und Artenvielfalt in den öffentlichen Gemeinderaum zurückgeholt.

LOBBY FÜR INSEKTEN

Denn mit den sprichwörtlich wild-üppigen Blühpflanzen, die einst unsere heimischen Wiesen zierten, durch die intensive Bodenbewirtschaftung der letzten Jahrzehnte jedoch sukzessive aus unserem Landschaftsbild verschwanden, sind uns automatisch auch die für die Artenvielfalt überlebensnotwendigen Insekten abhandengekommen. Sehr lange fand sich im Kampf gegen das Verschwinden jener winzigen Wesen, die Wiesen und Gärten ab dem Frühjahr in einen summenden und brummenden Mikro-

kosmos verwandelten, keine wirklich breite Lobby. Das hat sich mittlerweile zumindest auf kommunaler Ebene geändert. Immer mehr Gemeinden lassen sich von Blüten.Reich oder von Natur im Garten, einer Initiative des Tiroler Bildungsforums, beraten und an die Hand nehmen. Und auch zunehmend mehr Privatpersonen beginnen, aufgerüttelt durch Klimawandel und die Berichte über das Insekten- und Artensterben, umzudenken und fangen an, in die vormals fein säuberlich getrimmten Golfrasen Wildblumen- und Insektenoasen zu integrieren und ihre Gärten insgesamt naturnäher umzugestalten.

UMDENKEN UND UMLERNEN

Doch was für das ungeschulte Auge auf den ersten Blick wild und sich selbst überlassen wirkt, benötigt in Wirklichkeit einiges Wissen und viel Erfahrung. Denn im gleichen Ausmaß, wie man in den Gärten fast selbstverständlich auf Düngemittel- und Unkrautvernichtung getarnte sogenannte Pflanzenschutzmittel zurückgriff, ist eben auch das Wissen um naturnahes Gärtnern verloren gegangen. Mit dem Umdenken geht also immer auch ein Umlernen einher, erklärt uns Pontasch. Ein na-

turnaher Garten brauche zwar auf lange Sicht viel weniger Pflege als konventionelle Gartenanlagen, aber gerade zu Beginn dürfe man ihn keineswegs einfach sich selbst überlassen, weil sich durch den Samenflug Pflanzen ansiedeln und ausbreiten können, die man dort nicht haben möchte. Und in den meisten Fällen müssen davor auch noch die Böden neu aufbereitet werden.

„Gerade in öffentlichen Räumen sei es wichtig, die Beete so anzulegen, dass sie fast durchgängig blühen und so nahezu das ganze Jahr über schön aussehen.“

Stefanie Pontasch, Projektleiterin von Blüten.Reich

BRACHLAND FIRMENGELÄNDE

Selbst wenn die Anhänger:innenschaft naturnaher Gärten stetig wächst und sich tirolweit bereits einige Gemeinden für mehr Blüten.Reich-tum engagieren, sind Firmenareale in Sachen Artenvielfalt noch

weitestgehend Brachland. Dabei könnten gerade Unternehmen, die in ihrer Organisationsentwicklung auf Diversität setzen, weil sie erkannt haben, dass diverse Teams resilienter und kreativer sind, durch entsprechend gestaltete Firmenareale ein kraft- und wirkungsvolles Zeichen nach außen setzen, ist Pontasch überzeugt. Im folgenden Interview gibt sie wertvolle Tipps, wie Unternehmen das angehen könnten.

Frau Pontasch, viele Gemeinden und Schulen sind eifrig dabei, ihre Brach- oder Grünflächen artenreich umzugestalten. Wie sieht es bei Betrieben und Unternehmen aus? Was könnten sie zur Förderung von Biodiversität beitragen?

Auf Firmengeländen gibt es sehr häufig Flächen, die ein großes Potenzial zur Förderung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt in sich bergen. Denn Betriebe und Gewerbegebiete liegen meist in Randzonen und haben oft relativ große, für den laufenden Betrieb unerhebliche und ungenutzte Grünflächen. Anstelle von artenarmen und arbeitsintensiven Grünflächen könnten hier Blumenwiesen und Wildblumenbeete entstehen, die in Verbindung mit Strukturen wie Hecken, Trockenmauern, Lesesteinhaufen, Totholz oder Sandhügeln wichtige Rückzugsorte für Tiere und Pflanzen darstellen. Auch mitten im Stadtgebiet sind angelegte Beete und Flächen mit Wildblumen eine Bereicherung für die heimische Insektenwelt, wie man bereits auf unzähligen Wildblumenflächen in Tiroler Gemeinden beobachten kann. Neben Tagfaltern und Taubenschwänzchen ziehen diese Wildblumenflächen sogar Wildbienen an, die nicht nur Nektar saugen, sondern auch eifrig Pollen für ihre Nachkommen sammeln.

In diesem Zusammenhang spricht man immer von naturnaher Bepflanzung. Was bedeutet naturnah genau?

Naturnahe Anlagen zeichnen sich durch minimale Versiegelung und die Verwendung regionaler Materialien aus. Das heißt: Parkflächen, Zufahrts- oder Gehwege werden geschottert und begrünt. Ganz wichtig sind heimische Pflanzen und kräuterreiche Mischungen, weil nur sie unsere heimischen Blütenbesucher versorgen und so vielfältige Lebensräume für Pflanzen und Tiere schaffen. Essenziell ist auch die Förderung von nährstoffarmen Standorten, denn diese sind in unserer Landschaft selten geworden, bieten aber Lebensraum für zahlreiche Kleinstlebewesen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Wasseraufnahme der Böden. Regenwasser darf und soll oberflächlich als kleiner Bach laufen und Teiche oder Tümpelanlagen speisen, denn so entstehen Lebensräume für Pflanzen und Tiere, die Wasser und Feuchtigkeit lieben. Überschüssiges Wasser wird also generell nicht abgeleitet, sondern sollte vor

Ort versickern, wenn die Bodenbeschaffenheit dies ermöglicht. Denn in Zeiten zunehmender Hitze und Trockenheit wird das Wasser auf dem Gelände benötigt.

Was ist bei der Gestaltung einer arten-reichen Anlage noch zu beachten?

Artenvielfalt lässt sich am besten über Gestaltungsvielfalt erreichen, also über Standorte mit unterschiedlichen Eigenschaften. Das heißt: über feuchte und trockene, sonnige und schattige Bereiche sowie durch die Bereitstellung von Überwinterungs- und Nistmöglichkeiten in Form von Totholz, Sandhaufen oder von Fugen und Ritzen in Trockenmauern. Generell gilt: Je vielfältiger das Nahrungs- und Nistangebot, desto vielfältiger die Insekten, die wir dadurch fördern. Viele Blütenbesucher sind an wenige Pflanzen gebunden. Gleichzeitig sollten von einer bestimmten Pflanze aber ausreichend Exemplare zur Verfügung stehen. So braucht eine Population von 50 Individuen der Knautien-Sandbiene *Andrena hattorfiana* für ihre längerfristige Existenz den Pollen von 920 Pflanzen der Acker-Witwenblume *Knautia arvensis* – und das innerhalb von wenigen Hundert Flugmetern.

Naturnahe Anlagen brauchen zu Beginn sachkundige Pflege, später ist der Aufwand überschaubar.



© STEFANIE PONTASCH

Welche Rolle spielen das Saatgut und die Auswahl der Pflanzen?

Eine ganz entscheidende. Bei der Auswahl des Saatgutes und der Pflanzen ist unbedingt auf Güte- und Herkunftssicherung zu achten. Unsere Empfehlung sind REWISA-zertifizierte Produkte, die in Österreich produziert oder gesammelt werden. Ein gleichwertiges Zertifikat ist jenes des VWW in Deutschland. Die Erfahrung zeigt, dass Saatgut aus der Region besser keimt, besser mit den vorherrschenden Umweltbedingungen zurechtkommt und auch besser geeignet ist, die heimische Tierwelt zu versorgen. Mit der Wahl von herkunftsgesichertem Pflanzenmaterial vermeidet man außerdem lange Transportwege – etwa aus Kanada oder Neuseeland sowie eine Verfälschung der genetischen Identität der Pflanzen.

Aufwand und Kosten sind für Unternehmen wichtige Entscheidungsfaktoren. Wie aufwendig ist es denn, eine naturnahe Blumenwiese anzulegen?

Naturnahe Anlagen benötigen sachkundige Pflege, das ist richtig, aber der Aufwand ist in der Regel überschaubar und sogar vergleichsweise eher gering, da nicht mehr ständig bewässert oder gemäht werden muss.

Was spricht abgesehen von der Förderung der Biodiversität denn noch für naturnahe Flächen auf Betriebs- und Firmengeländen?

Naturnahe Außenräume bieten einen enormen Mehrwert – nicht nur für die Umwelt, sondern auch für Beschäftigte, Besucher:innen und Geschäftspartner:innen. Denn sie fördern das Wohlbefinden und haben positive Effekte auf Gesundheit, Kreativität, Ausgeglichenheit und Leistungsfähigkeit.

Die Initiative Blüten.Reich der Tiroler Umwelthanwaltschaft hat bis dato hauptsächlich mit Kommunen zusammengearbeitet. Können auch Unternehmen Ihre Expertise in Anspruch nehmen?

Unbedingt. Unser Angebot sieht so aus, dass wir das Unternehmens- oder Betriebsgelände besuchen, über biodiversitätsfördernde Möglichkeiten der Neu- oder Umgestaltung informieren und dann gerne auch den Kontakt zu professionellen Planern herstellen. Zudem unterstützen wir die Betriebe auch in ihrer Projektkommunikation.

Christine Frei

DIE TIROLER INITIATIVE BLÜTEN.REICH

Blüten.Reich ist eine 2016 gegründete Initiative der Tiroler Umwelthanwaltschaft für den Erhalt und die Vernetzung artenreicher Blumenwiesen und Wildblumenflächen. Sie berät und begleitet Bewirtschafter:innen und Grundbesitzer:innen wie auch Gemeinden und Grünraumpfleger:innen. In Kooperation mit dem Naturgartenprofi und Autor Dr. Reinhard Witt sind in den letzten fünf Jahren in mittlerweile 18 Tiroler Gemeinden zahlreiche artenreiche Wildblumenflächen in Tirol entstanden. In Zukunft will man auch verstärkt mit Unternehmen zusammenarbeiten.

Ein neuer Preis für mehr Artenvielfalt



© GÜNTER KRESSEK

Reinhard Mayr (li.), Vorstandsvorsitzender der RLB Tirol und Sprecher der Raiffeisen-Bankengruppe Tirol, überreichte gemeinsam mit Christine Hofer (re.), Geschäftsführerin der Raiffeisen Werbung Tirol, die ersten drei #beeraiffeisenAWARDS an die Preisträger Stefan Stoll, Direktor der Allgemeinen Sonderschule Wipptal, Maria Schmidt aus Going und Michael Kugler von Carisma.

Ende September wurde erstmals der von den Tiroler Raiffeisenbanken gestiftete #beeraiffeisenAWARD verliehen. Ausgezeichnet wurden Projekte, welche in besonders engagierter und fundierter Weise die Artenvielfalt fördern. In der Kategorie Bildungsinstitution ging die Auszeichnung an die Allgemeine Sonderschule Wipptal, die bereits seit 2016 Wildbienen und anderen Insekten in ihrem Schulgarten ein vielfältiges und naturnahes Lebensumfeld bietet. In der Kategorie Unternehmen & Kommunen entschied sich die Fachjury für das Projekt „Sonnenschlössl“ von Carisma Immobilien. Der Wohnbauträger ließ auf Anregung von Rudi Hofer und dessen Initiative „Dein NachbarLohbach“ den sandigen Hangabbruch als Wildbienen- und Insektenbrutplatz bestehen und in Zusammenarbeit mit der Tiroler Umwelthanwaltschaft eine Insektenblumenwiese anlegen. In der Kategorie Privatperson ging der Preis an Maria Schmidt und Harald Stoiber für ihr Projekt „Going Artenreich“. Das junge Paar hat das Gelände des geerbten Bauernhofes in Going seit 2015 Stück für Stück gezielt renaturiert. Neben dem Preisgeld überreichte man den Preisträgern noch eine Trophäe der besonders nachhaltigen Art – eine vom Wildbienen-Experten Wolfgang Bacher handgefertigte Nisthilfe. „Unsere Trophäen sollen nicht in einem Regal verstauben, sondern auch selbst im Sinne unserer Initiative wirksam sein“, erklärte dazu Reinhard Mayr, Vorstandsvorsitzender der RLB Tirol und Sprecher der Raiffeisen-Bankengruppe Tirol, bei der Verleihung. Immerhin bietet jede dieser Nisthilfen Platz für 1.000 Wildbienen. Die filmische Vorstellung der drei Preisträger sowie weitere Informationen zum #beeraiffeisenAWARD finden sich unter www.beeraiffeisen.at.

Christine Frei